

Der Brückenbauer

Gemeinderatskandidat Aarburg Für die Bürger will sich Fredy Nater einsetzen

VON NORA BADER

Fredy Nater hat es sich zur Aufgabe gemacht, auf sämtliche Onlinereiseportale die Festung und die Woog von Aarburg als Sehenswürdigkeit zu stellen. Zu Recht: «Aarburg hat viel zu bieten», sagt er. Die Kulisse sei schlicht unschlagbar.

Im Vordergrund stehe für ihn bei der Kandidatur nicht seine Partei, die FDP, sondern er als Person. «Das Nominationskomitee weiss, dass ich kein Parteisoldat bin», so der 54-Jährige. Liberale Grundwerte wie Meinungsfreiheit und Eigenverantwortung «sind meine Steckenpferde». Nicht immer sei er aber gleicher Meinung wie die Partei. «Steuersenkungen sind beispielsweise nicht mein Hauptthema.»

Über die Schulsituation

Wenn ihm etwas nicht passe, sage er das gerade heraus, sagt Nater. So geschehen auch an der Infoveranstaltung der Schule Aarburg (wir berichteten), die er als Mitglied der Finanz- und Geschäftsprüfungskommission (FGPK) besuchte. Er habe den Evaluationsbericht gesehen und sei wütend geworden.

«Das Nominationskomitee weiss, dass ich kein Parteisoldat bin.»

Fredy Nater Gemeinderatskandidat

«Die Situation, wie sie jetzt ist, ist gravierend. Da muss sofort gehandelt werden. Was jetzt passiert, ist eine Operation am offenen Herzen.» Der Lehrerschaft und auch den Schülern müsse er sein Lob aussprechen. «Sie haben unter den gegebenen Umständen das Beste aus der Situation gemacht.» Nun hänge alles an den relativ neuen Mitgliedern der Schulpflege. «Es ist eine schwierige Situation. Ich hoffe, das kommt gut.»

Ebenfalls sehr am Herzen liegt Nater die Zentrumsplanung im Städtli. «Da sind wir auf einem guten Weg», ist er überzeugt.

Kein Wunschkonzert

Aufgewachsen ist Nater in Basel. Schon als Kind habe er da im elterlichen Gastronomiebetrieb «Rüebli geschmizt». Nach der Lehre als Koch und verschiedenen Weiterbildungen wechselte er in den kaufmännischen Bereich, wo er auch heute tätig ist. Nach Aarburg zog es ihn vor 13 Jahren «weil ich nicht mehr pendeln wollte». Und die Gemeinde sei perfekt gelegen. Schnell habe er sich politisch und in Vereinen engagiert. Erfolgreich führte er 2012 und 2015 die

SERIE

Am 21. April ist die Anmeldefrist für die Ersatzkandidatur für den Gemeinderatssitz von Bruno Christen (SP) abgelaufen. Die Ersatzwahl findet am 5. Juni statt. In einer Serie stellt das ZT alle Kandidaten vor, die sich gemeldet haben.



Fredy Nater wirbt auf Onlinereiseportalen für diesen Ort an der Aare in Aarburg.

ZVG

Aarburger Gewerbeausstellung GEWA als OK-Präsident durch. «Engagement ist mir wichtig, wenn ich mich an einem Ort zu Hause fühle.»

Und: «Ich hätte genug Zeit und bin motiviert, das Amt als Gemeinderat auszuüben», sagt er auf die Frage, weshalb man ihn wählen sollte. Und nach einem Wunschort gefragt: «Grundsätzlich gibt es im Gemeinderat kein Wunschkonzert. Der Letzte nimmt, was übrig bleibt.» Weil die Thematik rund um die Schule gerade so akut sei, «würde ich mich dem gerne annehmen». Auch weil er denke, die anderen Gemeinderäte würden ihre langjährigen Ressorts bestens ausführen. «Jedes Ressort ist aber spannend und eine grosse Verantwortung. Es stehen viele wichtige Themen an.»

Ambitionen für den Grossen Rat oder gar das Bundeshaus hegt Nater keine. «Ich kenne zwar beide Parlamente als Besucher.» Er wolle aber lieber für Aarburg ein guter Gemeinderat sein. «Dazu muss man anfänglich 100-prozentig zur Verfügung stehen, um sich nicht zu verzetteln.» Dennoch finde er es nicht gut, dass Aarburg derzeit nicht im Grossen Rat vertreten sei. Martina Bircher oder Rolf Walsler «haben gute Chancen, dies ändern zu können», ist Nater überzeugt.

Seine Stärke sei, dass er ein Brückenbauer sei, so Nater. «Wenn es Probleme gibt, suche ich unverzüglich nach Lösungen.» Er packe an, setze um. «Ich kenne die Gemeinde und weiss, wie sie tickt. Ich würde mich für vieles einsetzen: Standortförderung, Verkehr, Sozi-

alkosten, Asylthemen.» Generell sei er zudem ein Optimist. Auch habe er sich schon angehört, er sei detailversessen.

Und Schwächen? «Die hat doch jeder Mensch», so Nater. Er werde recht schnell ungeduldig, «wenn es nicht vorwärtsgeht». Wie etwa bei der Schulthematik derzeit. «Man kann jetzt nicht einfach drei Jahre Gespräche führen», sagt er.

Kochen aus Leidenschaft

Noch immer kocht Fredy Nater sehr gerne, zum Beispiel Fischgerichte. Im Sommer sind seine Spezialität Grilladen vom Holzofengrill und im Winter kann auch eine «Canard a l'orange» mit passender Beilage «aus dem Ofen rauskommen». Er möge zudem experimentelle Küche. Wenn er Besuch hat, stellt

er sich gerne stundenlang hinter den Herd. «Der richtige Wein zum guten Essen darf natürlich nicht fehlen.» Er bevorzuge Tropfen von kleinen Produzenten. Nebst dem Kochen reist Nater gerne in der Schweiz oder in fremde Länder, auch Kreuzfahrten unternimmt er. Oft wandert er oder mietet sich einen Töff.

Die Chancen, gewählt zu werden, «sind intakt», sagt Nater. «Ich bin optimistisch.» Er sei sich aber auch bewusst, «dass es nicht klappen könnte». Er habe sich jedenfalls gut und lange überlegt, ob er noch einmal antrete. «Das letzte Mal bei den Neuwahlen fehlten mir neun Stimmen.» Klar sei: «Das Volk hat einen Auftrag zu erteilen. Es entscheidet am Ende. Und das ist auch gut so.»

Eine Zeitreise in die Zukunftsnostalgie

Rothrist Der «Värslichmied» Oli Kehrli gab im Praxiskeller Einblick in sein neues Album.

VON KURT BUCHMÜLLER

Einen Tag nach der Taufe des neuen Albums «Zuekunftsnostalgie» am 22. April im Berner «Bierhübel» kehrte der Berner Troubadour Oli Kehrli bereits im Praxiskeller ein. Auf den Spuren von Georges Brassens und Mani Matter hat er einen eigenen Stil entwickelt. Ein anschauliches Beispiel dafür ist «Les Passentes» von Georges Brassens, das Bernhard Stirnemann, der Berner Chanson-Urvater, ins Berndeutsche übersetzt hat. Zusammen mit dem Berner YB-Stürmer Guillaume Hoarau hat Oli Kehrli dem Chanson ein Gesicht mit dem eigenen, typischen Berner Profil gegeben. Das neue Album nimmt mit vom Ursprung des Berner Chansons bis in die Zukunft, und dies beschreibt Oli Kehrli hintergründig, häufig mit Tiefgang und stets mit erfinderischer Fantasie, die Alltägliche mit absurden Gedankensprüngen umgibt, aber immer auch mit einer



Im Praxiskeller waren Kostproben aus Oli Kehrli's (Mitte) neuem Album zu hören, begleitet von Gwendolyn Masin (links) und Tefvik Kuyas

KBB

Dosis nachdenklicher Wahrheit versehen. Oli Kehrli stellt in seinen Chansons das Menschliche und Allzu-Menschliche in den Mittelpunkt und fühlt sich dabei verpflichtet, den originalen, ebenso bedächtigen wie deftigen berndeutschen

Wortschatz zu erhalten. Das kann auch problematisch werden. Zum Beispiel, wenn er von einem «Laferi, Schnörri, Brashti oder Bhaupti» redet und dabei unversehens in eine Beamtenbeleidigung ausartet. Er zitierte ein Bundesge-

richtsurteil von 1918, worin eine Frau des hinterhältigen finanziellen Betrugs ihres Mannes schuldig gesprochen wurde, und bekannte, dass er in der Jugend als Berufswunsch zwischen Pfarrer und Vagabund geschwankt und wohl von

Bei Oli Kehrli können selbst Fluchwörter zur Poesie werden.

beiden etwas mitbekommen habe. Besonders eingehend befasste er sich mit dem Beruf des Pfarrers. Als ein solcher sein Velo vermisste, hätte ihm eines der zehn Gebote den Hinweis gegeben, wo er es stehen gelassen haben könnte. In der Warteschlange vor dem Himmelstor habe ein Chauffeur den Vortritt vor dem Pfarrer erhalten mit der Begründung, der Gottesdienst veranlasse weniger Menschen zum Gebet als ein scharf die Kurve schneidender Carchauffeur. Zur besseren Emanzipation der Frauen seien dringend eigene Pissoirs nötig, und die Gegensätze zwischen Frau und Mann würden sich eher ausstatt anziehen, lautete seine Meinung. Bei Oli

Kehrli können selbst Fluchwörter zur Poesie werden und ein gewöhnlicher Sandsack beim Zoll zur Bedrohung des ganzen Weltbildes. Das eigene Spiegelbild habe ihm auf der Suche nach dem wunderbarsten Menschen zur Einsicht oder Einbildung gebracht, dass er unentbehrlich sei. Er kenne Menschen, die einfach immer lächeln, weil sie nicht mehr «grännen» könnten. So ging es weiter, die Vergänglichkeit ansprechend. – So geschickt wie Oli Kehrli mit Versmass, Reim und Rhythmus der Sprache jongliert, so kunstvoll und akzentreich ist auch sein Spiel auf der Gitarre darin einbezogen. In vielen Auftritten trat er als Alleinunterhalter in Erscheinung, dann gesellte sich auch Tefvik Kuyas hinzu und unterstützte mit dem Kontrabass den drängenden Sog der Begleitung. Vollends auf die Spitze getrieben wurde die musikalische Umrandung durch Gwendolyn Masin. Sie brachte lange Partien der Violine in die Chansons des Troubadours Oli Kehrli ein, stieg dabei in hohe Lagen hinauf, fügte brillante Virtuosität und Verzierungen hinzu und zeigte ihre Qualität als klassische Solistin.